

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“, Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich Mk. 2,40 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Anzeigen monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzelle 25 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postannahme erhoben. Erschließungsort: Kriebitz. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Hansastraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4559. Amt Frankfurt a. M.

Weitere Erfolge in Venetien.

Der Kanal Foscabba in zähen Kämpfen erreicht. — Die Zahl der Gefangenen auf über 30 000 gestiegen, 120 Geschütze. — 16 000 Tonnen versenkt. — Die rumänische Thronrede.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. G. G. Großes Hauptquartier, den 18. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seceresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten in Flandern, beiderseits der Yps, zwischen Kerass und Albert rege Tätigkeit. Nach heftigem Feuerüberfall griff der Feind gegen Mitternacht südöstlich von Albert an. Er wurde abgewiesen und bez. Geleise in unserer Hand.

Seceresgruppe Deutscher Kronprinz

Südwestlich von Tonnon und südlich der Aisne löste die Artillerietätigkeit in den Abendstunden auf. Teilweise des Feindes nördlich der Aisne; und nordwestlich von Chateau Thierry wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 18. Juni, abends. (W. G. G. Amtlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 18. Juni. (W. G. G. Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht:

Die Schlacht in Venetien nimmt ihren Fortgang. Die Armee des Generalobersten Freiherrn von Burm gewann an zahlreichen Stellen Raum. Ihre Südfügel erreichte in zähen Kämpfen den Kanal Foscabba. Generaloberst Erzherzog Josef baute seine Erfolge im Montello-Gebiete aus. Italienische Gegenstöße scheiterten an drei Kampftagen. In drei Kampftagen wurden in diesem Gebiet 73 italienische Geschütze eingebracht, darunter zahlreiche schwere Kaliber. Beiderseits der Aisne rannte der Feind abernals vergeblich gegen unsere neuen Stellungen an. Ebenso erfolglos vertiefte südlich von Aisne mehrere enalische Angriffe. Die Zahl der Gefangenen ist auf 30 000 gestiegen, jene der erbeuteten Geschütze auf 120. Die Beute an Minenwerfern und Maschinengewehren, sowie sonstigen Kriegsmitteln ist noch nicht gezählt.

Der Chef des Generalstabes.

Die österreichische Offensive.

Wien, 17. Juni. (W. G. G. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Was der erste Tag der einsetzenden Offensive an der Südwestfront unseren braven Truppen an Erfolge brachte, wurde auch selten allen verzweifelten Anstrengungen des Gegners zum Trotz teils behauptet, teils unbeeinträchtigt durch alle Beschwerlichkeiten der ungünstigen Witterung weiter ausgebaut. Das Aufsteigen der Aisne, von den beherrschenden Höhen des Montello bis hinunter ans Meer, war der Schauplatz erbitterter Kämpfe. In deren Verlauf sich unsere dort operierenden Armeen in den Völkern weiteren feindlichen Geländes und dadurch einer größeren Sicherheit aller bisher erzielten Erfolge setzten. Sowohl der Raumgewinn im Gebiete des Montello, wie auch westlich von San Dona, die Einnahme des vicumstrittenen Corro Sile, sind die ersten Früchte des mit so unvergleichlicher Schnelligkeit und durchschlagendem Erfolg unternommenen Aufstieges, der für die Italiener ebenso überraschend wie unvorstellbar ist und uns einen Ausblick für alle weiteren Möglichkeiten eröffnet. Das bei Tagore eine einzelne Sturmpatrouille eines Infanterieregiments 700 Mann und 9 Offiziere verschiedener Regimenter zu Gefangenen machte, gibt einen zutreffenden Beweis, wie sehr durch die Wucht unseres Angriffes die Verbände des Gegners in Verwirrung geraten sein müssen und ein schönes Bild von dem prächtigen Offenstiege unserer Truppen.

Auch während des gestrigen Tages blieben alle beiderseits der Aisne erzielten Erfolge fest in den Händen der österreichisch-ungarischen Truppen. Kein Fuß breit Boden in dieser wildgeirten Gebirgslandschaft, wo jeder Schritt nach vorwärts von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, konnte der

zähen Verteidigung der alpenländischen Regimenter entzissen werden. So schlossen sich die Erfolge des zweiten Kampftages würdig den vorausgegangenen Ereignissen an.

Wien, 18. Juni. (W. G. G.) Die Blätter melden: Seit Beginn der deutschen Angriffsschlacht im Westen wurde in der Öffentlichkeit sehr oft die Frage erörtert, weshalb der österreichisch-ungarische Angriff an der Südwestfront nicht gleichzeitig eingeleitet habe, um so einen schlagenden Beweis von der Einheitsfront des Bierbundes zu liefern. Angesichts der fortschreitenden Erfolge an der deutschen Westfront konnte man der sich steigenden und viellecht bis zu einem gewissen Grade verständlichen Ungebuld stets nur entgegenhalten, daß es der Obersten Seceresleitung überlassen bleiben müßte, jenen Zeitpunkt für den Beginn auch unserer Offensive an der Südwestfront zu wählen, der ihr aufgrund einer eingehenden Erwägung der ihr bekannten Momente als hierzu geeignet erscheinen mußte. Wenngleich sich aus begreiflichen Gründen die operative Operation auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz der Erörterung derzeit entzieht, möge doch kurz auf einige Momente hingewiesen werden, deren Unkenntnis oder Auserachtlassung Fernstehende zu einer vorkühnen und genügt nicht zutreffenden Beurteilung der Lage verleiten konnte. Es gibt keinen Kriegsschauplatz, der auch nur annähernd eine derartige Verschiedenheit mit Bezug auf die Gliederung und Beschaffenheit des Geländes vor allem im Frühling und im Hochsommer auch hinsichtlich der Gangbarkeit des Klimas und der Witterungsverhältnisse aufweisen würde, wie die zusammenhängende Front vom Skiffier Joch bis zur Ragunenspitze von Venedig. Während in der venetianischen Ebene bereits trodenes, schönes Sommerwetter den geeigneten Zeitpunkt für den Beginn größerer Aktionen als gekommen erscheinen lassen kann, stehen im Gebirge schwere Nebel und Regen und in den höheren Lagen noch starker Schneefall und selbst Schneesturm einer Offenstiege hindern im Wege. So wurde noch am 16. Mai an der Gebirgsfront eine starke Bewölkung und Schnee, am 6. Mai ein 50 Zentimeter hoher Neuschnee und Lawinengefahr gemeldet. Der Eintritt klaren, warmen Frühlingwetters, mit rascher Schneeschmelze verbunden, kam im Gebirge den Beginn des Angriffes erschweren lassen. Aber gerade die rasch abfließenden Schneewasser verwandelte die bisher fast ausgetrockneten Tarreten der Ebene in reißende Ströme und schafften durch das steigende Grundwasser im Rinnsalgebiet weite Sumpfe und Morastflächen und hierdurch Hindernisse, welche dem Vorrücken und vor allem dem geregelten Nachschube ernste Hindernisse bereiten können. Auch die Frage der für den Einmarsch bzw. die Versammlung und den Nachschub großer Truppenkörper zur Verfügung stehenden Verbindungslinien und Bahnen liegt infolge der Terrainverhältnisse weitaus schwieriger, als dies z. B. an der Flandernfront der Fall ist. Daß die glückliche Lösung dieses überaus schwierigen Problems eine der bedeutendsten Aufgaben der Führung bilde, um das für den Angriff so nötige Ueberrohungsmoment nicht auszusparen bedarf keiner Erläuterung. Bezeichneten doch die Verkehrslinien und die italienischen Blätter selbst die tagüber an und hinter der österreichisch-ungarischen Front herrschende Ruhe als unheimlich und unbegreiflich. Die vorstehenden Momente lassen erkennen, mit welchen Schwierigkeiten die beste Führung oftmals zu rechnen hat, und daß die scheinbar berechnete Ungebuld ihre Quellen aus Umständen schöpft, die in der Öffentlichkeit nicht voll erfasst werden.

Die Schlacht im Westen.

Die Lage.

Berlin, 17. Juni. (W. G. G.) Der Reichswehrminister des Wolffschen Bureau meldet von der Front: Die Amerikaner, die in der letzten Zeit bei nutzlosen Gegenangriffen wiederholt außerordentlich schwere Verluste gebracht haben, wurden gestern zwischen Maas und Mosel von deutschen Stütztruppen angegriffen, die zwischen Bargesanz, Weiser und Rischcourt tief in die feindlichen Stellungen eindringen. Die amerikanischen Gräben wurden glatt überannt. Neße der Besetzung, die nach rückwärts rückten, löste unser Verfolgungsfeuer. Das Dorf Marcoiffa mit seinen Verteidigungsanlagen wurde nachhallig von unseren einedrungenen Stütztruppen zerstört. Während dieser Zeit hielt die deutsche Artillerie die amerikanischen Geschützen und Beforden, die rückwärtigen Stellungen und An-

marschwege dauernd unter zusammengehoßtem Feuer. Wiederholte Explosionen und Brände sowie ein reger feindlicher Berwundentransport wurden festgehalten. Nach Einbruch der Dunkelheit räumten wir planmäßig und unbelästigt vom Feinde die gründlich zerstörten feindlichen Anlagen. Auch in den Südbogen westlich von Colmar hatte ein eigener Vorstoß ersten Erfolg. Aus den feindlichen Stellungen wurden hier 29 Franzosen und ein Maschinengewehr als Beute eingebracht. In Flandern wurden am 16. Juni verschiedentlich feindliche Vorstöße an mehreren Stellen der Front verlustreich abgewiesen. Desgleichen scheiterte ein um 12.30 Uhr vorm. erfolgter Angriff einer feindlichen Großpatrouille südwestlich von Hamel. Die Bahnanlagen von Amiens lagen unter unserer wirksamen schweren Feuer.

Berlin, 17. Juni. (W. G. G.) Während der Aisne-Offensive vom 27. Mai bis 6. Juni wurden an unermesslichen französischen Gefangenen allein von nachstehenden Divisionen eingebracht: Von der 1. Inf.-Div. 68 Offiziere 2631 Mann, 12. J.-D. 25 Offiziere 1186 Mann, 21. J.-D. 166 Offiziere 5665 Mann, 22. Inf.-Div. 64 Offiziere 2432 Mann, 36. J.-D. 23 Offiziere 1221 Mann, 39. J.-D. 41 Offiziere 2008 Mann, 43. J.-D. 24 Offiziere 1403 Mann, 61. J.-D. 67 Offiziere 4949 Mann, 74. J.-D. 54 Offiziere 2513 Mann, 131. J.-D. 37 Offiziere 1494 Mann, 152. J.-D. 44 Offiziere 3732 Mann, 51. J.-D. 66 Offiziere 2649 Mann; während der Dyle-Offensive vom 9. bis 12. Juni von der 36. J.-D. 30 Offiziere 1434 Mann, 58. J.-D. 100 Offiziere 2846 Mann, 72. J.-D. 47 Offiziere 1827 Mann, 125. J.-D. 58 Offiziere 2834 Mann, 1. Air.-Div. 67 Offiziere 2296 Mann. Rechnet man zu den oben angeführten Gefangenzahlen die verwundeten Gefangenen und die hohen blutigen Verluste des Feindes hinzu, so kann man einwandfrei feststellen, in welchem Grade die Kampfkraft der französischen Armee allein während der beiden letzten Offensiven vermindert worden ist.

Vor neuen Kämpfen.

Genf, 18. Juni. Der „Matin“ meldet von der französischen Front: Die Deutschen sehen ihre Angriffe mit unerminderter Heftigkeit fort. Die Luftangriffe auf die Städte im Frontbereich nehmen zu und beweisen uns, daß wir vor einem nochmaligen Großangriff des Feindes stehen.

Der „Corriere della Sera“ meldet von der italienischen Front: Man schätzt die Zahl der feuernden Geschütze auf 5000. In Radia und Venedig hört man den Kanonendonner. Es sei nicht von einem Nachlassen der Kampfheftigkeit zu sprechen. Der Hauptstoß des Feindes werde jedenfalls erst bevor.

16 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 16. Juni. (W. G. G. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England sind durch unsere U-Boote neuerdings 16 000 T. feindlichen Handelschifftraumes vernichtet worden. Inwieweit wurden an der Küste Englands folgende englische Fischereifahrzeuge und Segler versenkt: „Fortuna“, „Eclipse“, „Dag-Ipring“, „Albert“, „Bergall“, „Nautus“ und „Actio“.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein englischer Hilfskreuzer verlenkt.

London, 17. Juni. (W. G. G. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. Die Admiralität teilt mit: Der Hilfskreuzer „Baltica“ ist am 13. Juni durch ein deutsches U-Bootboot torpediert und versenkt worden. Ein Offizier und 15 Mann der Handelsmarineangehörigen worden vermisst und sind wahrscheinlich ertrunken.

Vom Seekriege.

Berlin, 17. Juni. (W. G. G.) Nach der „Daily News“ vom 27. Mai soll das in Herford internierte deutsche U-Boot „U. G. 48“ vermisst haben, zu entweichen. An dem Vorhaben sei das Boot durch den spanischen Kreuzer „Rio de la Plata“ verhindert worden. Wie wir von zuständiger Stelle hierzu erfahren, ist die Nachricht erfunden.

Bern, 17. Juni. (W. G. G.) Der „Bell Italia“ meldet aus Bilbao, daß der spanische Dampfer „Alpomen“ (8833 Tonnen) am 12. Juni versenkt worden ist. Die Besatzung mit Ausnahme eines Heizers wurde gerettet.

Zum Fliegerangriff auf Paris.

Berlin, 18. Juni. (WB.) Der Bombenangriff unserer Flieger auf den Festungszweck von Paris rief große Beine im Nordteile der Stadt hervor. Der deutsche Fliegerangriff auf die inneren Pariser Bezirke dauerte in der Nacht auf den 17. Juni eine Stunde. Die Zahl der Opfer wird auf etwa 40 beziffert. Den Sachschaden dürfen die Blätter nicht näher bezeichnen.

Zwischen dem Wald von Villers Cotterets und Chateau-Thierry richtete der Feind heftiges Feuer gegen unsere Stellungen. Nach kurzer Artillerievorbereitung griff er um fünf Uhr vormittags mit stärkeren Kräften in der Gegend des Clignonbaches an. Er holte sich hier eine schwere blutige Schlacht. Sein Angriff wurde unter Einbehaltung von Gefangenen reiflos abgewiesen. Vor unserer Gräben lagen zahlreiche Häuser Gefallener. Während sämtliche Vorläufe des Feindes in dieser Gegend blutig scheiterten, brachten eigene Unternehmungen hier am Abend und nachts mehrere hundert Gefangene ein. Feindliche Flieger legten durch Bombenwurf die Festung Solsons fort. Auch in der Gegend von Reims leisteten den Feind Unternehmungen mit heftigen Abteilungen lediglich schwere Verluste.

Die holländischen Schiffe in Amerika.

Amsterdam, 17. Juni. (WB.) Nach einem Telegramm der „Times“ aus Washington flagte der amerikanische Gesandte in Haag in seinem Bericht an seine Regierung darüber daß die Holländer wegen der in den Vereinigten Staaten beschlagnahmten Schiffe in Sorge sind und fürchten, daß sie am Ende des Krieges in völlig unbrauchbarem Zustande zurückgelassen werden. Schuld an dieser besorgten Stimmung schiebt der Gesandte der deutschen Propaganda in die Schuhe. Das ist sogar dem hiesigen Propagandablatt der „Entente“ „Telegraph“, zu stark. Das Blatt bemerkt dazu: Der amerikanische Gesandte brauche nicht alles das, was über die beschlagnahmten holländischen Schiffe hierzulande gesagt werde, auf die Rechnung der deutschen Propaganda zu setzen, es seien holländische Seeleute gewesen, welche erklärten, daß mit den Schiffen auf wenig sachgemäße Weise verfahren wurde.

Die russischen Schiffe in Amerika und England beschlagnahmt.

Helsingfors, 15. Juni. (WB.) „Hufvudsbladet“ meldet: Moskauer Nachrichten zufolge sind alle in amerikanischen und englischen Häfen liegenden russischen Fahrzeuge beschlagnahmt worden. „Novaja Schina“ berichtet, daß acht der größten und besten Dampfer der russischen Freiwilligenflotte in den ostasiatischen Gewässern genommen wurden und die übrigen den Besehl erhielten, nicht in See zu gehen. Der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten hat hiergegen Protest eingelegt.

Amerikanisches.

Wilson als „Oberster Kriegsherr“ in Europa. Wie die „New York Times“ vom 18. Mai aus Paris erzählt, hat der Herausgeber der „Menchenrede“, Paul Hyacinthe Lozon, in einer Mitteilung an die amerikanische Arbeiterordnung in Frankreich folgenden Wunsch ausgesprochen: „Ihr amerikanischen Arbeiter müßt uns helfen, unseren moralischen Verbund zu erziehen! Es mag die Zeit kommen, wo der Endsieg des Verbandes dadurch gesichert werden wird, daß Präsident Wilson in eigener Person nach dem Kontinent kommt als unser Oberster Kriegsherr für den Sonderfrieden!“

Kosthüte an der Westfront. Laut der „Armee-Ausgabe“ der „Chicago Tribune“ sollen 800 Kosthüte jetzt unter den amerikanischen und kanadischen Truppen an der Westfront als Soldaten eingereicht sein. Bei der letzten Verammlung des Troquois-Kongresses zu Montreal in Kanada erklärte der alte Stammesfürst, daß sein Sohn den Winter in Europa gefunden habe, und daß nach viele junge Krieger ihm in die Gefilde der Glühfäden folgen würden. Im Namen seines Stammes verlangte er, daß den Indianer-Freiwilligen in den kanadischen und amerikanischen Heeren wenigstens zum Lohne die Bürgerrechte verliehen werden. Im Lande der berühmten Freiheit und Gerechtigkeit werden nämlich den einzigen echten Landesöhnen den eingeborenen Indianern, weder Bürgerrechte, Freiheiten noch sonstiger Rechtschutz gewährt. Aber bluten dürfen sie.

Zum Rücktritt Radoslawows.

Sofia, 17. Juni. (WB.) Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. König Ferdinand empfing um 6 Uhr nachmittags den Präsidenten der Sobranje Radoslaw und den früheren Ministerpräsidenten Gelschov, um 7 1/2 Uhr den Chef der demokratischen Partei und die Führer der Opposition, um sich mit ihnen über die Lage zwecks Bildung eines neuen Kabinetts zu besprechen.

Sofia, 17. Juni. (WB.) Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Rücktritt Radoslawows ist die Folge einer teilweise unglücklichen Zwei, Minister der öffentlichen Arbeiten Petlow und der Eisenbahnminister Kownitsch, traten wegen einer Meinungsverschiedenheit in inneren Fragen zurück. Infolgedessen beendete sich die Regierung in der Minderheit. Obwohl die Sobranje gegenwärtig keine Sitzung abhält und die Regierung somit keine Schwierigkeiten zu befürchten hätte, hielt sich Radoslawow genau an die Vorschriften der Verfassung und bot seine Demission an, um der Krone die Möglichkeit zu geben, andere parlamentarische Gruppen zu befragen.

Ein neuer serbischer Kriegsminister.

Belgrad, 18. Juni. Wie Jovan aus Salonik meldet, hat der Kronprinz von Serbien die Demission des Kriegsministers angenommen und an seiner Stelle Protitch ernannt. Der Ministerpräsident und die Mitglieder des Ministerrats sind nach Storz abgereist.

Die rumänische Chronrede.

Bukarest, 17. Juni. (WB.) Aus Jassy wird gemeldet: Die heute im Jassy Nationaltheater erfolgte Eröffnung des Parlaments verlief in durchaus ruhiger und würdiger Weise. Als der König, der bei seinem Erscheinen von den Volksovertreten lebhaft begrüßt wurde, beim Verlesen der Thronrede sagte, daß die Verlängerung des Widerstandes eine vollkommene Erschöpfung der Kräfte des Landes herbeigeführt haben würde, und daß Rumänien den Frieden abgeschlossen habe, der sich ihm als eine Lebensbedingung aufdränge, brachen die Kammern in einen mehrere Minuten währenden Beifallssturm aus. Mit den gleichen Beifällen, unter dem Jubel der Anwesenden wurde die Stelle angenommen, in der von der Angliederung Bessarabiens an das Mutterland die Rede ist. Auch die Worte von der Wiederaufnahme der früheren Freundschaft zu den Mächten, mit denen der Friede geschlossen wurde, fanden auf rechtlichen Beifall. In der Thronrede heißt es: Auf seine eigenen Mittel angewiesen, hat das Land voll Edelmüt und hohem Patriotismus die Blüte seiner tapferen Söhne geopfert. Aber die Verlängerung des heftigsten Widerstandes hatte seine Kräfte bis zur Vernichtung erschöpft. Rumänien hat Frieden geschlossen, der sich ihm wie eine Lebensbedingung aufdrängte. Der Friedensvertrag wird unerschütterlich gemäß den Bestimmungen der Verfassung der Gerechtigkeit und der Billigung unterbreitet werden. Er legt uns offenbar schmerzhafte Opfer auf, aber das rumänische Volk wird sie mit jener Mannhaftigkeit prüfen, die die genaue Erfassung des Staatsinteresses angeht der wirtlichen Lage versteht. Denken wir in solchen dem Himmel, wenn er gerade in der Stunde dieser Prüfungen im Gefühl der Rassegemeinschaft das schöne moldauische Land, das dem Boden der Väter entrisen war, zum Mutterlande zurückgeführt und das bessarabische Volk in seine Arme gemornt hat, um seine Arbeitkraft und den Glauben an seine Zukunft zu erhöhen.

Kürzung der österreichischen Brotration.

Wien, 17. Juni. (WB. Nichtamtlich.) Das Volksernährungsamt veröffentlicht eine Mitteilung, wonach in Wien bei Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Wohnlage eine vorübergehende Kürzung der Brotration auf die Hälfte eintreten muß. Für die Bestellung anderer verfügbarer Lebensmittel werde nach Möglichkeit gesorgt werden.

Wien, 18. Juni. (WB.) Einer Abordnung von 150 Sozialdemokraten, die wegen der Kürzung der Brotration für die Wiener Bevölkerung vorstellig wurde, erklärte Ministerpräsident v. Seidler, daß von den zivilen wie militärischen Stellen alles nur Erforderliche unternommen würde, um die getroffene Verfügung zu vermeiden. Seit der Eröffnung der heimischen Vorräte sei Österreich auf die Zufuhren aus der Ukraine und Bessarabien angewiesen, die jedoch gegenwärtig infolge der Störung in der Ausfuhrung unbefriedigend seien. Naturgemäß seien sofort alle erforderlichen Einrichtungen getroffen worden, um andererseits Anstrengungen zu beschaffen, namentlich durch Deutschland, das jedoch selbst im gegenwärtigen Zeitpunkt knapp vor der neuen Ernte, genötigt sei, eine Kürzung der Brotration vorzunehmen und daher begreiflicherweise mit den eigenen Vorräten haushälterisch umgehe. Gestern Abend sei noch Minister Paul nach Berlin gereist. Es bestehe immerhin die Hoffnung, daß von deutscher Seite im Sinne der im Mai getroffenen Vereinbarungen gewisse Transporte an Österreich abgegeben würden. Der Ministerpräsident hofft, daß die Periode der Verringerung der Brotquote so kurz als möglich sein werde und vertritt die Hoffnung, daß die Regierung alle Vorkehrungen getroffen habe, um die Erfassung der heranreifenden Ernte so rasch als möglich durchzuführen. Anmerkung des Volksbros: Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist die Abgabe von Brotgetreide aus deutschen Beständen ausgeschlossen.

Frankreich in angelsächsischen Banden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ beirrächt in einem „Frankreichs-Deberabopolitik“ betitelten Aufsatz die Enthüllungen des „Manchester Guardian“ über die künftigen französischen Sommerausfuhr-Verhandlungen über auswärtige Angelegenheiten und die dadurch klargestellten nachfolgenden Eroderungsziele Frankreichs, und die jüngste Rede Clemenceaus, in der er die enalich-französisch Erhöhung eingestuft und sich nur noch an die fragwürdige amerikanische Hilfe zu klammern vermag. In diesem Zusammenhang macht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ auf die zweifelhaften Bemühungen der französischen Regierung aufmerksam. Den Friedenswillen des französischen Volkes zu bekämpfen, und gibt dabei folgende Auslassung der bekannten politischen Zeitschrift „Cri de Paris“ wieder, die sagt: „In Frankreich gibt es immer noch Leute, die sich einbilden, daß ein wenig guter Wille von unserer Seite und eine Verständigung zwischen uns und Deutschland genüge, um den Weltfrieden wiederherzustellen. Keine Täuschung ist gefährlicher als diese. Der Friede hängt nicht von uns ab. Die amerikanischen Arbeitervertreter sagten es uns in sehr klaren Worten, wie auch Wilson und George. England und Amerika kämpfen nicht nur für uns, auch für ihr eigenes Seil, damit die Erde von der ständigen Drohung

erhoben würde, die im Falle des Triumphes des deutschen Militarismus auf allen Völkern laste. Wenn wir die Freiheit besitzen, auf das Glück zu verzichten, England und Amerika schließen keinen Frieden. Wenn Deutschland bereit wäre, uns das Glück abzutreten, England und Amerika schließen keinen Frieden, und wenn wir mit der Erklärung, daß wir zufrieden gestellt sind, fähig wären, wie die Russen einem Sonderfrieden zuzustimmen, England und Amerika sehten den Kampf fort. Nichts siele ihnen leichter, da sie die Herren des Meeres sind. Sie stellen unsere Rohstoffmittelverfügung ein, sie würden Frankreich blockieren, und das einzige Ergebnis unserer Unterwerfung unter der Sieger wäre: Wir erlitten die fürchterlichste Hungersnot. Das ist die Wahrheit. Man darf nicht müde werden wie die Friedensfreunde, die harmlosen Sozialisten, wie alle, die sich kindlichen Einbildungen hingeben. Wir sind an unsere Verbündeten gebunden, wir können nicht ohne sie verhandeln wir haben nicht die Wahl zwischen Krieg und Frieden, sondern zwischen Sieg und Hunger.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ verzeichnet die Bedeutung dieser erschütternden Eingekündnisse: Frankreich kämpft, weil es kämpfen muß, nicht einmal um seiner Kriegsziele willen, sondern weil es zu kämpfen gezwungen wird, nicht der Feind, nicht das französische Volk zwingen Frankreich zur Kriegsführung, sondern Frankreichs Verbündete. Nicht um den Sieg kämpft Frankreich, sondern um sein tägliches Brot, das ihm die Verbündeten nur um den Preis seines Weiterblutens bewilligen. Kein Feind Frankreichs hätte sich erlaubt, in dieser Weise Frankreichs Zukunft der Griechenlands und Portugals gleichzustellen. Diese Darstellung der Kriegsgünde Frankreichs steht aber von französischer Seite aus und soll zur Beruhigung des französischen Volkes dienen.

Aus dem preussischen Landtag.

Der Abg. Hoffmann hielt wieder einmal eine Rede die gar zu schön ist, als daß man sie nicht erwähnen sollte. Er sagte a. a.: Die Volksschule ist immer noch das Kleinod in Preußen, wo angeblich die Kulturaufgaben nicht laien. Sie (nach rechts) wollen die Kinder nur das lernen lassen, was notwendig ist, um sie besser auszubilden. Die beste Hälfte unserer Lehrer ist uns durch den Krieg genommen. Jetzt man doch jetzt schon die Kinder ein. Durch die vielen schulfreien Tage wird die Vermittlung der Jugend, über die so viel gesprochen wird, gefördert, ebenso durch die Kriegsgeschichten, mit denen man die Jugend vollpreift.

Die neuen Getreidepreise.

Berlin, 17. Juni. (WB.) Durch Verordnung vom 15. Juni hat der Bundesrat die Getreidepreise für 1918 festgelegt. Im Hinblick daran wurden die Frühjahrsprämien für Weizen, Roggen und Gerste festgelegt.

Daß die Getreidehöchstpreise für das neue Erntejahr erhöht werden mußten, war bei der fortgesetzten Steigerung der Produktionskosten und dem sinkenden Geldwert eine unabweisbare Notwendigkeit, um den Rückgang des Getreide-Anbaues zu verhüten, der für Deutschland bei der noch fortbestehenden Abwertung vom Weltmarkt unentbehrlich wäre. Ein solcher Rückgang des Getreide-Anbaues wäre aber unvermeidlich, wenn die Höchstpreise die Produktionskosten nicht noch decken würden, weil alsdann die Landwirtschaft gezwungen wäre, zu einer extensiven Wirtschaft überzugehen. Bei der Festlegung der Höhe der Preissteigerung war andererseits aber auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß durch die Erhöhung der Getreidepreise keine unentgeltliche Verteilung der Lebenshaltung der Bevölkerung eintritt. Die Erhöhung mußte daher in den Grenzen des unbedingt Notwendigen gehalten werden. Aus diesen Erwägungen kommt die neue Verordnung zu einer Erhöhung von 35 Mark für die Tonne Hafer und Gerste. Sie macht bei Weizen zwölf Prozent, bei Roggen 13 Prozent, bei Gerste und Hafer 11 Prozent des bisherigen Preises aus, bleibt demnach noch hinter der Steigerung der Produktionskosten des letzten Jahres und der Senkung des Geldwertes zurück, doch ist anzunehmen, daß bei diesen Preisen die Erzeugungskosten noch Deckung finden. Die Abhaltung nach Preisgebieten für Weizen und Roggen ist beibehalten worden. Durch die Erhöhung des Hafer- und Gerstenpreises um nur 35 Mark gegenüber der Erhöhung des Brotgetreides um 35 Mark wird erreicht, daß der Preis für Brotgetreide auch im niedrigsten Preisgebiet nicht unter den Preis für Futtergetreide zu stehen kommt. Die Erhöhung der Grundpreise für Brotgetreide bedingt eine Steigerung der Weizenpreise um noch nicht zwei Pfennig für das Pfund Mehl und hält sich auch für Minderbemittelte in erträglichen Grenzen.

Da unsere Vorräte an Brotgetreide nur gerade ausreichen, um die Brotversorgung bis zum Beginn der neuen Ernte ausreichend zu erhalten, sind wir in noch stärkerem Grade als im Vorjahr darauf angewiesen, das Getreide der neuen Ernte durch Frühdruck so rasch als möglich zu erziehen. Die Frühdruckprämien, die im vorigen Jahre neben anderen Maßregeln zur Erreichung dieses Zweckes festgesetzt waren, haben sich trotz mehrfacher dagegen erhobener Bedenken in ihrem Erfolg bewährt. Bei der gegenwärtigen Lage unserer Brotgetreideversorgung kann auf sie auch in diesem Jahre nicht verzichtet werden, da ohne reichliche Vergütung der den Landwirten entstehenden besonderen Unkosten und durch den Frühdruck verursachten vielfachen Wirtschaftsergebnisse aus einem durchschlagenden Erfolg der Frühdruckaktion nicht gerechnet werden kann. Die Prämie beträgt für die Tonne Roggen, Weizen und Gerste, wenn die Ablieferung erfolgt vor dem 16. Juli 1918: 120 Mark, vor dem 1. August 100 Mark, vor dem 16. August 80 Mark, vor dem 1. September 60 Mark, vor dem 16. Sept. 40 Mark, vor dem 1. Oktober 20 Mark. Fristen und Stäfflung der Prämienfälle sind sorgfältig nach dem Gesichtspunkt abzuwägen, die Reichsgetreidestelle und die Kommunalverbände zum rechten Zeitpunkt in den Besitz der für eine angestrebte

Verföhrung nötigen Getreidemengen zu sehen. Die hohen An-
fangspreise der Prämien kommen nur für früh geerntete Win-
tergerste und frühest geernteten Winterroggen in Betracht. Die
Festsetzung von Preisprämien für Roggen erfolgt durch eine
später ergehende besondere Verordnung.

Die erweiterten Produktionsbedingungen haben auch in
allen anderen Kulturländern eine wesentliche Steigerung der
Getreidepreise verursacht, insofern ergibt ein Vergleich der
deutschen Getreidepreise mit den ausländischen, daß die
deutschen Getreidepreise während des Krieges die geringste
Steigerung aufwiesen und sich weit unter dem Durchschnitt der
Preise in den anderen Kulturländern halten.

Verluste wertvollster Nahrungsmittel.

In vorliegenden Blättern finden wir wieder einmal Besorg-
nis darüber, wie unter der jetzigen (schicksallichen) Zwangsbesetzung
und Verteilung von den wichtigsten Nahrungsmitteln große Mengen
verloren gehen. So berichtet die „National-Ztg.“ (131) aus
Dessau, daß dort ein Eisenbahnwagen mit Butter in solchem
Zustande angelangt sei, daß den Besatzten beim Öffnen der
Türen verpesteter Geruch entgegengekommen sei. Die Butter-
fässer wären durch die große Hitze unbrauchbar geworden und hätten
einen so großen Teil ihres Inhalts über den Wagenboden er-
gossen, daß derselbe mit einer ziemlich starken Butterkruste be-
deckt war. Was aus der ganzen Butterladung geworden ist, hat
der Berichtsteller des Blattes nicht feststellen können, er be-
merkt aber, daß die Wageneiniger sich in diesem Falle ihrer
Aufgabe mit ganz besonderer Sorgfalt und Liebe hingegeben
hätten.

In der „Allg. Fleischzeit.“ (4. 6.) wurde berichtet, daß
Gutebeter Franz aus Pleschitz bei Dresden in der letzten Be-
zirksauschussung der Amtshauptmannschaft Dresden-A. zum
Erhalten einer Anweisung zum Kauf von 4 Pfennig das Stück
an die Reichliche Kleintierzucht- und Ferkelzuchtanstalt zu Futter-
zwecken verkauft habe. Von anderer Seite wurde diese Mit-
teilung dahin ergänzt, daß sich auch von mehreren für die dortige
Militärfleischerei bestimmten Wagenladungen Eier die meisten als
verdorben herausstellten hätten.

So etwas kommt aber nicht etwa in Sachsen allein vor,
dann vor kurzem berichtete die „Post-Ztg.“, daß vor dem Sach-
seimer Lote Königsberg ein neuer Eier-Friedhof entstanden sei,
wo man die unter den angekommenen Massenladungen ver-
dorbenen Eier zu bestatten pflegt. (Kleintierzuchtanstalt gibt
es scheinbar bei Königsberg nicht.) Auch wurde in diesem Blatte
über große Mengen von Kridern gefasst, die vielleicht mit
deshalb so groß wären, weil sie dem mit dem Sortieren be-
schäftigten Personal überlassen würden.

Daß Butter schon in den Fässern fäulig wurde (sonst hätte
sie selbst aus unrichtigen Fässern nicht auslaufen können), daß Eier
in solchen Massen auf dem Transport verderben, das ist sicher
nicht vorzunehmen, als beide Artikel noch nicht so wertvoll und
unerlässlich waren. Das Klima Deutschlands ist nicht heißer ge-
worden, früher aber trafen etwaige Verluste dieser Art den
Geldbeutel der beteiligten Händler, während die Angehörigen
der mit der Bewirtschaftung der Nahrungsmittel betrauten
amtlichen Stellen vor jedem persönlichen Schaden sicher sind.
Das sind die Schattenseiten der staatssozialistischen Zwangswirt-
schaft, die schlimmer als der stärkste Sonnenbrand auf die Volk-
kassette der Nahrungsmittel einzuwirken scheinen.

Nach Mitteilungen Berliner Vintenzblätter häufen sich ferner
auf dem Tempelhofer Felde die in südlichem Gewahrsam ver-
dorbenen Kartoffeln zu Bergen. Gegen solche Mißstände wollte
der Antrag Dr. Noe'sche Abhilfe schaffen, den die Reichstagskom-
mission leider verworfen hat.

Die Umsätze im Schleichhandel.

Welche Mengen von Lebensmitteln und anderen
rationierten Waren im Wege des Schleichhandels umgesetzt
werden, dafür liegen wiederum einige Anhaltspunkte vor.
In Köln wurden von der städtischen Polizei in dem einen
Pomast Mai beschlagnahmt: 2212 Pfund Fleisch, Wurst,
Butter, Speck und Fett, 2 Kühe, 20 Pfund Käse, 2766 Pfund
Getreide und Hülsenfrüchte, 1155 Pfund Mehl und Back-
waren, 378 Pfund Kolonialwaren aller Art, 3545 Pfund
Kartoffeln, Gemüse und Obst, 1734 Stück Eier, 93 Pfund
und 115 Pfund Schokolade, 10 Pfund Kakao, 53 600 Pfund
Zucker, 5139 Pfund Marmelade, 1 Pfund Bonbons, 2 Liter
Speit, 84 Kisten, 117 Pfund und 487 Stück Kernseife,
5 Pfund Tabak und 2370 Zigaretten, 132 Paar Stiefel und
Schuhe, 45 Meter Herrenkleidstoff, 20 Meter Futterstoff,
716 Meter Seidenstoff, 693 Servietten, 1 Paar Strümpfe,
416 Sterne Garn, 27 Treibriemen, 81 Pfund Geflügelfutter,
9 Pfund Juckreizpulver, 20 Liter Lard und eine ganze
Reihe anderer Dinge in kleineren Posten. — In Bayern
sind bekanntlich um die Ausfuhr von Lebensmitteln hantieren-
den, an die Post Befehle ergangen, wonach Patente
unter gewissen Voraussetzungen besonderen militärischen
Prüfungstellen vorgelegt werden müssen, die sie unter
Kriegsdruck öffnen und den Inhalt, soweit die gesetzlichen
Ausfuhrverbote verletzt sind, zur weiteren Behandlung dem
Kriegsveteranatsamt zuführen haben. Diese Maßnahme hat
im letzten Halbjahr dazu geführt, daß 308 000 Pakete be-
schlagnahmt wurden. Diese enthielten: 318 Zentner Käse,
267 Zentner Butter, 56 Zentner Schmalz, 518 Zentner Mehl,
12 Zentner Zucker, 95 Zentner Fleisch, 103 Zentner Honig,
858 Zentner Verschiedenes, zusammen 2235 Zentner und
133 203 Eier. Dabei ist zu berücksichtigen, daß naturgemäß
von den sämtlichen aufgegebenen Paketen nur Einzelproben
gemacht werden konnten. Man wird nicht fehl gehen, wenn
man annimmt, daß höchstens ein Prozent der Schleich-
handelswaren den Behörden in die Finger fällt. — In
Württemberg hat man einen umfangreichen Schleichhandel in
der Subsidy-Automatenwirtschaft entdeckt. Von dem In-
haber wurden Fleisch, Speck und Wurst heimlich aufgekauft

und zu hohen Preisen an eine bestimmte Kundenschaft weiter-
gegeben. Als man bei dem Automatenbesitzer Hausnachung
hielt, entdeckte man einen Brief des Zentralvereins deut-
scher Automatenbetriebe, in dem die Automatenbesitzer er-
mahnt werden, Rechnungen usw. in ihrer Privatwohnung
aufzubewahren, um bei Nachforschungen sicher zu gehen.
Als die Angelegenheit in der Sitzung der Gemeindevor-
treter erörtert wurde, machte ein Redner darauf aufmerksam,
daß sich in den Automaten richtige Selbsthandelsbüros
entwickelt haben, die man scharf im Auge behalten sollte.
Die Gemeindevorsetzung beschloß, die Automatenwirtschaft
scharf schließen zu lassen.

Wer stiehlt den Zwischengewinn ein?

Zur Reichs-Kleiderausstellung hat der Abg. Bessy
(Köln) folgende Anfrage gestellt: „Bei der Reichs-Klei-
derausstellung werden die abzuliefernden Kleider nach dem
Schätzungspreis bezahlt. Der Preis ist für ein noch trag-
fähiges Kleidungsstück keineswegs hoch. Beim Wiederer-
kauf wird ein wesentlich erhöhter Preis gefordert. In
welche Klasse fließt der Mehrerlös, der oft ein Vielfaches
des Ankaufspreises darstellt? Welche Behörde entscheidet
bei etwaigen Beschwerden über den Zwang zur Abgabe und
über die Preisfestsetzungen?“

Dämmert's endlich?

Die freisinnige „Breslauer Morgen-Zeitung“ schreibt
in ihrem Abendblatt vom 30. April:

„Zum großen Teil verdankt Deutschland seinen Sieg
der heimischen Landwirtschaft. Sieht man sich die
Statistik an, so ergibt sich, daß in Deutschland die Weizen-
ernte von 14 auf 20 Millionen Quarters gestiegen ist, die
englische dagegen ist von 7,5 auf 7,1 Millionen gesunken.
Einer englischen Verringerung von 6 v. H. steht eine
deutsche Vermehrung von 38 v. H. gegenüber. Der Kar-
toffelertrag hat sich in England im Laufe von 20 Jahren
von 5,63 auf 5,72 Millionen, d. h. um 2 v. H. erhöht, in
Deutschland dagegen von 27,5 auf 49,4 Millionen. Einer
englischen Steigerung um 2 v. H. steht eine deutsche um
79 gegenüber.“

Soffentlich bemerkt dazu die „Schlesische Tagespost“, er-
kennt nun auch die freisinnige Presse endlich die Rückseite
der vom Umde der Randwirte und den Konserativen im
Verein mit Zentrum und Nationalliberalen immer ge-
forderten und vertretenen deutschen Wirtschaftspolitik an.

Vom Felde der Ehre.



Edel, Gefreiter Wilh. Stoll bei einem badi'schen Infan-
ter-Regiment wurde das Eisene Kreuz verliehen. Die Höl-
zapferteilsmedaille besitzt er schon. — Graf-Kaserer Herr.
Komp wurde mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse aus-
gezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

Aus der Heimat.

Friedberg. (Auch ein Jubiläum.) Der Wotzen-
bauer Heinrich Schwarz gebürtig aus Marzheim i. L.,
jetzt wohnhaft in Höchli a. Main, kommt schon seit 50 Jahren
in hiesige Gegend. Wir wünschen dem Jubilär, daß er noch
50 Jahre kommt, und wir werden uns immer auf seinen
Besuch freuen.

Bad Nauheim. Richard Wagner-Abend der Kapelle.
Donnerstag, den 20. Juni im Konzerthaus. Der für morgen
angezeigte Wohnerabend verspricht den zahlreichen Freunden
des großen deutschen Meisters hohe Genüsse. Die Vortrags-
ordnung bringt Stücke auf dem „fliegenden Holländer“
(Oberliebe), „Walküre“ (Wotan's Widwid und Junksauber)
„Parsifal“ (Münchmädchen-Szene und den Karfreitag-
sauber) Tristan und Isolde (Liebestod und Verklärung) so-
wie das herrliche Siegfriedidyll. Im Mittel des Pro-
gramms steht zur Erinnerung an das 30 jährige Regie-
rungsjubiläum S. M. des Kaisers der gemaltige „Kaiser-
marsch“. Die Leitung des Konzerts liegt in den Händen
von Hofrat Professor Hans Winderstein.

Altenhausen, 18. Juni. Die Ludendorffspende hat darüber
den Betrag von 117 M. 10 Pf. ergeben. — Bei den sei-
terheren Grosberichterungen im Vogelsberg waren die Preise
ebenfalls sehr hoch. Röhre Wiesen kosteten das 3—4fache
und noch darüber.

FC Frankfurt a. M., 17. Juni. Für die verlebte Land-
gräfin von Hessen hielt heute früh der Bischof von Limburg in
der Antoniuskirche ein Requiem. Der Feiertaglichkeit wohnt die
landgräfliche Familie, als Vertreter des Kaisers Prinz Fried-
rich Wilhelm von Preußen, die Großherzöge von Baden
und Hessen und ihren Gemahlinnen, der Fürst Adolf von Schaum-
burg-Lippe, die Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe, geb.
Prinzessin von Preußen, sowie die Vertreter der Souveräne
beizutreten. Einmal, bei. Außerdem waren anwesend der
Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau von Trost und die
Vertreter der Militär- und Zivilbehörden. Die Feier wurde
durch einen Gesang eingeleitet und geschlossen.

FC Frankfurt a. M., 17. Juni. Der wegen Beraubung
eines Koffers im Zuge Limburg-Frankfurt in Haft genommene
Vadomeister Eckardt ist wieder aus der Haft entlassen, da die
bei ihm gefundenen Sachen seinem Bruder gehören. Eckardt
gab an, den Koffer in Limburg offen vorgefunden zu haben.

FC. Vom Vogelsberg, 17. Juni. Um die Mißstände, die
für Säuglinge durch das Säuerwerden der Milch entstehen, zu
vermeiden, ist heute ab bei der Molkerei Alsfeld eine Voll-
milchabgabestelle für Säuglinge eingerichtet worden. — Die

Himbeerernte in den Waldungen des Vogelsbergs fällt heuer
recht mäßig aus.

Aus Starkenburg.

Beliebt und Vergnügungen in der Großstadt. Der
überaus gute Besuch aller unserer Vergnügungstätten kann
für die letzten Kriegsjahre in unserer Residenz festgehalten
werden, der Andrang, der sich aber seit einiger Zeit an un-
serer Hoftheaterkasse abspielt, spottet jeder Beschreibung
Morgens in aller Frühe kann man eine lange Reihe Per-
sonen beiderlei Geschlechtes und fast jeden Alters mit über-
nächstem Aussehen, meist in Lächer und Mäntel gehüllt,
vor dem Theateringang stehen, die teilweise auf Feld-
stühlen oder anderen Sitzgelegenheiten, die ganze Nacht
von abends 10 Uhr, oder gar schon von nachmittags ab, die
Eröffnung der Theaterkasse erwarten, um sich einige oder
mehrere Karten oft für Vorstellungen, die erst in einigen
Tagen stattfinden, zu sichern. Tatsache ist jeden-
falls, daß das Hoftheater seit langer Zeit
fast täglich ausverkauft ist, ebenso oft hört man
aber, daß wirkliche Kunstliebhaber, die nicht so viel Zeit und
keine so starke Gesundheit haben, um für einen Theaterbesuch
eine ganze Nacht vorher schon opfern zu können, keine Karten
mehr erhalten können, weil durch das Treiben der nächst-
liegenden Kassabelagerer, die oft eine Anzahl Karten kaufen
und damit ein Geschäft machen, schon nach Beginn der eigent-
lichen Kasseneröffnung die Karten ausverkauft sind. Es
wird wohl sehr schwer sein, diesem Mißstand abzuhelfen, es
verdient er als ein Zeichen der Zeit festgehalten zu
werden. Hierbei ereignete sich dieser Tage nun ein ge-
lungener Vorfall. Eine Dame, welche sich ebenfalls eine
solche Karte erkanden hatte, wollte diese nur abgeben, wenn
sie auch ein Pfund Zucker erhalte. Ein junger Hausburche
war bereit, das Geschäft zu machen, holte zu Hause rasch die
Dose und der Tausch wurde vollzogen. Als die Dame aber
die Dose öffnete, hatte sie keinen Zuckersand. Der Hausburche
aber war betrübt.

FC. Die Feldbelagerer in Odenwald und Spessart wird
heuer insofern der großen Trockenheit der letzten Wochen nicht
so ausgiebig sein, wie im Jahre 1917.

FC. Bensheim, 16. Juni. Beim Rangieren eines Güter-
zuges auf der Station Hofheim geriet eine Arbeiterin beim
Anhängen der Wagen zwischen zwei Puffer und erlitt schwere
innere Verletzungen.

FC. Eschheim, 16. Juni. Der Gesamtumsatz der hiesigen
Spar- und Darlehnskasse in dem abgelaufenen Geschäftsjahre
betrug 1 350 318 Mark. — Die Kirchenernte ist hier gering
ausgefallen.

FC. Von der Bergstraße, 16. Juni. In voller Blüte
stehen in den Weinbergen die Reben. Die Reben sind so reich
mit Blüten behangen, wie es seit dem Jahre 1868 nicht mehr
der Fall war.

Aus Rheinhessen.

FC. Mainz, 17. Juni. Die 23jährige Frau Göb verlor
sich auf dem Grabe ihres Mannes das Leben zu nehmen, indem
sie sich an beiden Händen die Pulsader zerschmitt. Schwerer-
gelegt kam sie ins Krankenhaus. Die Lebensmüde wohnte seit
mehreren Jahren in Frankfurt und war zu dem Vorhaben
hierher gereist.

Aus Kurhessen.

Die Beisehung der Landgräfin von Hessen.

Fulda, 18. Juni. (WZ. Nichtamtlich.) Die Beisehung
der Landgräfin Anna von Hessen nahm heute nachmittags den
programmatischen Verlauf. Nachdem die Leiche am Bahnhoff
eingesetzt worden war, erfolgte ihre Ueberführung unter
dem Geläute sämtlicher Turmglocken durch die mit Trauer-
flor geschmückten Straßen der Stadt nach dem Dom, wo
Professor Dr. Leimbach eine eindringliche Trauerrede hielt.
Dem Leichzuge folgten u. a. Prinz Friedrich Karl, Prin-
zessin Friedrich Karl, Prinz Wolfgang und Prinz Richard
von Hessen, Erbprinzessin von Anhalt, Prinzessin Schaum-
burg, Freiin von Wink, Kammerherr Freiherr von
Vollmeier.

FC. Aus Niederhessen, 16. Juni. In zahlreichen Gemar-
kungen wird bereits mit dem Schnitt der sehr gut getateten
Wintergerste begonnen.

Aus Hessen-Nassau.

FC. Wiesbaden, 17. Juni. Eine hübsche Familie hatte ein
unehrliches Dienstmädchen und ließ deshalb vor deren Austritt
aus dem Dienst den Koffer der Waid durch den Schlosser-
gehilfen August Gröber öffnen. Die Hausfrau entnahm dem Koffer
die ihr gestohlenen Wäschestücke mit Ausnahme dreier Damen-
unterbekleider, weil diese das Mädchen bereits getragen
hatte. Der Schlossergehilfe, der den Grund hörte, eignete sich,
nachdem die Hausfrau sich entfernt hatte, die drei Unschuldig-
keiten an und bereute sie seiner Frau. Gröber erhielt heute
wegen Diebstahl zwei Tage Gefängnis, seine Ehefrau wegen
Schleierei die gleiche Strafe.

FC. Vom Untermain, 16. Juni. Nur auf ganz geringen
Teilen des Untermaingebietes sind Beschädigungen der Kar-
toffelernte durch die letzten späten Fröste eingetreten.

FC. Dillenburg, 17. Juni. Uebertriebene Heugrospreise.
Dem Vernehmen nach sind die fiskalischen Heugrospreise
nicht genehmigt worden. Es waren Gebote eingelegt,
nach denen sich der Zentner Heu auf der Weise bis zu 20 M.
gestellt haben würde. Derartige Preise lassen sich natürlich
mit den seitens der Behörde festzusetzenden Höchstpreisen nicht in
Einklang bringen.

FC. Vom Westerwald, 17. Juni. Die beiden Söhne des
Lehrers Kaiser in Hof erhielten nach den schweren Kämpfen im
Westen das Eisene Kreuz erster Klasse. Sie sind beide Leut-
nant der Reserve.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto
Girsel, Friedberg; für den Angeleit: R. Seyner,
Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“,
A. G., Friedberg i. S.

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von Courths-Mahler.

36) Nachdruck verboten.

Er zwang auch diesen in den Mann seiner guten Raine. Und ihm gelang es auch sofort, eine heitere Stimmung auszulösen, so daß kein Mensch hätte ahnen können, daß die beiden Damen und Graf Steinau einander feindselig gegenüberstanden, zumal diese drei Personen sich sehr gut beherrschten konnten.

Baroness Karla kam Graf Joachim sehr liebenswürdig entgegen. Sie berechnete, daß es vielleicht ratsam sei, ihn zu veranlassen, ihr den Hof zu machen.

Damit wollte sie Hans Ulrich von Franzenau zur Eifersucht reizen. Sie wußte sehr wohl, daß es viele Männer gab, die eine Frau erst dann reizte, wenn sie von andern begehrt wurde. Jedenfalls war es auch nach ihrer Ansicht ganz amüßig, mit Graf Joachim zu kokettieren. Das lag ihr ohnehin im Blut. Ihre Eitelkeit verlangte immer noch Bewunderung. Und so eröffnete sie ein regelrechtes Feuer von Blicken, Redereien und verheißendem Lächeln.

Darüber war Graf Joachim ein wenig erstaunt. Er hatte bisher bei seinen gelegentlichen Besuchen in Birkenheim nicht das Vergnügen und die Ehre gehabt, von Baroness Karla irgendwie ausgezeichnet zu werden. Er galt ja nicht für eine glänzende Partie, wenn er auch als künftiger Erbe seines Onkels gut fundiert war.

Als Freier war er für die Baroness nie in Betracht gekommen, und sie hatte ihn bisher wenig beachtet. Nun mußte er nicht, weshalb sie ihn plötzlich mit einem so großen Interesse beehrte. Sehr erfreut schien er nicht darüber zu sein.

Er begte durchaus keine Vorliebe für Baroness Karla. Seine Augen blickten recht kühl in die ihren, wenn er natürlich auch höflich und galant gegen sie blieb.

Darüber konnten seine Augen mit einem redlichen intentionen Leuchten immer wieder die schöne Sekretärin angestrahlen, und er suchte so viel als möglich ihre Gesellschaft. Anscheinend begte er ein wärmeres Interesse für sie, als es bei den gegebenen Verhältnissen am Plat war. Graf Steinau hatte Christa Hellmut freundlich, aber doch sehr formell begrüßt. Sein Reffe gestaltete diese Begrüßung entschieden einige Grade wärmer.

Die Baroness fragte ihn ein wenig spöttlich: „Kannst du die Fräulein Hellmut schon?“

Graf Joachim sah sie erstaunt an.

„Fräulein Hellmut? Wer ist das?“

„Nun, die Sekretärin meines Onkels, die Sie soeben begrüßten.“

Graf Joachim sah einen Augenblick ein wenig bestürzt aus.

„Ach so — richtig — entschuldigen Sie, gnädigste Baroness — aber ich hatte natürlich den Namen der jungen Dame nicht behalten. Ich kannte sie bereits höchst. Als mein Onkel sie einstellte, habe ich sie zufällig gesehen!“

„So, so! Ich glaubte noch Ihrer Begrüßung zu urteilen. Sie seien schon ganz alte Bekannte.“ erwiderte die Baroness mit einem neugierigen Blick.

Graf Joachim machte nun aber ein ganz harmloses Gesicht.

„Nein, nein, da irren Sie.“

Der ältere, Graf Steinau fragte Christa: „So haben Sie sich in Ihrer neuen Stellung in Birkenheim eingelebt, Fräulein Hellmut?“

Christa verneigte sich.

„Ich danke für Ihre gütige Nachfrage, Herr Graf. Es ist bisher gut gegangen, Herr von Birkenheim hat viel Spaß mit mir.“

„Sagen Sie das nicht, Fräulein Hellmut!“ rief Herr von Birkenheim über den Tisch herüber — man sah bei der Mittagstafel. — „Im Grund bedarf ich Ihrer Nachsicht viel mehr als Sie der meinen.“

Christa sah lächelnd in seine blauen Brillengläser hinein.

„Dabei habe ich noch nie etwas gemerkt, Herr von Birkenheim.“

Die Baroness lächelte ein wenig spöttlich, als sie bemerkte, wie viel Aufsehens die Herren von der Sekretärin machten. Sie hörte, daß Graf Joachim Christa „gnädigste Fräulein“ titulierte. Und als sie nach Tisch zufällig neben Graf Rudolf Steinau stand und Graf Joachim wieder Christa gegenüber diese Anrede gebrauchte und ihr die Hand küßte, machte sie ihrem Herzen Luft.

„Ihr Herr Reffe behandelt Fräulein Hellmut, als sei sie eine Dame der Gesellschaft. Sehen Sie nur — er küßt ihr sogar die Hand.“

Graf Rudolf sah zu seinem Reffen und Christa hinüber. Einen Augenblick bligte es ärgerlich in seinen Augen auf. Bald dieser Ärger der Baroness oder seinem Reffen? Aber gleich hatte er seine ruhige Überlegenheit wieder.

„Da mein Reffe Gost dieses Hauses ist und Fräulein Hellmut hier von dem Herrn dieses Hauses als Hausgenossin betrachtet wird, ist es eine durchaus angebrachte Artigkeit, wenn er Fräulein Hellmut als Dame ansieht und ihr landläufige Höflichkeiten erweist.“

Die Baroness sah mit einem schelmischen Lächeln zu ihm auf, das er sehr wohl als unecht und gemacht erkannte.

„Ich würde doch an Ihrer Stelle meinem Reffen nicht gestatten, daß er so tief in Fräulein Hellmuts schöne Augen sieht.“

Graf Rudolf zeigte ein unudrdringliches Gesicht. Ein boshaftes Lächeln suchte um seinen Mund.

„Hat Fräulein Hellmut so schöne Augen?“ fragte er anscheinend verwundert.

Die Baroness merkte sehr wohl, daß er nicht ernsthaft fragte. Sie lächelte ein wenig pikiert.

„Ach, das haben Sie doch längst bemerkt, Graf Rudolf, und wenn Ihnen auch so schöne Augen nicht mehr gefährlich werden können, so stehe ich doch für Graf Joachim nicht ein.“

Mit einem diplomatischen Lächeln sah der alte Herr auf sie herab.

„Mein Reffe scheint mir nicht so wehrlos zu sein, schönen Augen gegenüber, gnädigste Baroness. Wie sollte er sonst vor den Ihren bestehen?“

Er hatte dabei eine sehr verbindliche Haltung und sprach durchaus harmlos liebenswürdig. Niemand hätte aus seinen Worten entnehmen können, daß er damit einen kleinen

spöttlichen Ausfall auf die Kokettieren der Baroness beabsichtigte.

Ob es diese selbst merkte, war nicht zu erkennen. Die gab sich jedenfalls den Anschein als nähme sie diese Worte für ein Kompliment und quittierte mit einem Lächeln darüber.

Graf Rudolf hielt es aber doch für besser, zu seinem Reffen zu treten. Die Baroness nahm an, es geschähe, um Graf Joachim den gefährlichen Hauber von Christa Hellmuts Augen zu entziehen. Sie konnte nicht hören, was die beiden Herren sprachen.

„Lieber Joachim, Baroness Karla geruhte eben zu bemerken, daß Du Fräulein Hellmut zu viel als Dame der Gesellschaft und zu wenig als Untergebene des Herrn von Birkenheim behandelst. Sei also so gut und betone Fräulein Hellmut gegenüber nicht zu sehr den Cavalier, halte Dich zurückhaltender.“

Graf Joachim zog mit zerknirschter Miene die Schultern ein und sah Christa an. Diese hatte die Worte Graf Rudolfs vernommen und tauschte nun mit Graf Joachim einen lächelnden Blick.

„Wein gnädiges Fräulein, da war ich wohl unvorsichtig?“ fragte Graf Joachim.

„Ich fürchte, wir waren es beide“, antwortete Christa. „Es dürfte wohl besser sein, wenn wir etwas vorsichtiger wären. Das gnädige Fräulein und die Handfüße müssen wir streichen. Ich muß hier schließlich Fräulein Hellmut für Sie sein.“

Graf Joachim verneigte sich.

„Verzeihen Sie mir — ich war ungeschickt, Unereins hat so betrüblich wenig Anlage zum Diplomaten.“

„Bitte, verlassen Sie uns jetzt, Fräulein Christa. Es muß den Anschein haben, als mache ich meinem Reffen Vorwürfe, weil er sich zu viel mit Ihnen beschäftigt hat.“ sagte Graf Rudolf zu der jungen Dame.

Diese Unterhaltung wurde sehr leise geführt.

Christa neigte den Kopf und trat von den beiden Herren fort.

Graf Rudolf sprach nun ziemlich eifrig auf seinen Reffen ein. Auch jetzt sprach er noch leise.

„Sieh Dir die Baroness an, Joachim. Sie beobachtet uns wie ein Luchs. Tu mir den Gefallen und gib Dir den Anschein, als machtest Du ihr ein wenig den Hof, damit sie irreführt wird. Sie darf nicht dazu kommen, irgend einen Argwohn gegen Fräulein Christa zu hegen.“

„Es ist gut, Onkel Rudolf, ich werde meine Dummheit gut machen.“

Die Baroness hatte tatsächlich mit Rudolfs Worten die kleine Szene vom Nebenzimmer aus beobachtet. Sie glaubte tatsächlich, Graf Rudolf mache seinem Reffen den Standpunkt klar, weil er sich zu angelegentlich mit der schönen Sekretärin befaßt hatte. Nun war sie zufrieden. Sie brachte jetzt Graf Joachim zu nötig als Basallen, als daß sie ruhig mit angehen hätte, wie dieser Christa Hellmut den Hof machte.

Graf Joachim kam nun langsam auf die Baronin zu und widmete sich ihr eine ganze Zeit mit großer Aufmerksamkeit. Es gelang ihm, ihre Aufmerksamkeit von Christa abulenken. Diese hatte sich in die Nähe eines Fensters gestellt und schaute nachdenklich hinaus, nach dem Park hinüber.

Fortsetzung folgt.

Beiz: Die Vorlage ärztlicher Zeugnisse zwecks Verwendung bei Eingaben und Gesuchen an den Bürgermeister der Stadt Friedberg.

Bekanntmachung

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß bei Eingaben und Gesuchen an den Bürgermeister der Stadt Friedberg, deren Begründung in der Regel von dem Nachweis ärztlicher Bescheinigungen abhängig gemacht werden, ein für allemal nur Zeugnisse eines beamteten Arztes Berücksichtigung finden können.

Am Interesse der schleunigen Behandlung von Gesuchen aller Art empfiehlt es sich daher diesen sofort die nötigen liegenden Zeugnisse beizuschließen.

Friedberg, den 18. Juni 1918.
Der Bürgermeister.
A. B. Damm.

Bekanntmachung

Die Heberolle über die Beiträge zur land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Jahr 1917 liegt von heute an während zwei Wochen auf dem Amtszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht offen. Innerhalb einer weiteren Frist von zwei Wochen, nach Ablauf der Offenerollfrist, kann der in der Heberolle als beitragspflichtig in Anspruch Genommene gegen die Beitragsberechnung bei dem Vorstand der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Einspruch erheben. (S. 1021 bis 1023 Reichsgesetzblatt vom 18. Juni 1918.)
Friedberg, den 18. Juni 1918.
Der Bürgermeister.
A. B. Damm.

Ein Erstlings-Mutterschwein

über die Hälfte tragend, zu verkaufen.
Otto Weiß, Heuchelheim, Station Reichelsheim.

Ich bin aus dem Felde zurück und habe meine zahnärztliche Tätigkeit wieder persönlich übernommen.

Meine Sprechstunden sind täglich von 8—1 und 2 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr, Sonntags von 9—12 Uhr.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich mich während meiner Abwesenheit als

Spezialist für zahnärztliche Orthopädie

(Behandlung aller Arten von Kiehlverletzungen, Regulierung schielstehender u. Wiederbelästigung lockerer Zähne)

ausgebildet habe und diese Tätigkeit neben meiner allgemeinen zahnärztlichen Tätigkeit ausüben werde.

Zahnarzt Winkler, Friedberg,

Bismarckstraße 6. — Telefon 384.

Ein in allen Zweigen der Landwirtschaft erfahrener und seit vielen Jahren praktisch tätiger

Gutsverwalter

sucht der sofort eine seinen Fähigkeiten entsprechende selbständige Stellung als Verwalter eines größeren oder mittleren Gutes. Offerten erbeten an Dr. Sachs, Frankfurt a. M., Grützbacherstraße Nr. 1, 1. Stock.

Verenigte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41. (Kronprinzenbau) — Fernruf Hömer 4208.

Särasamson, Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2—4 Uhr. — Geschäftsangelegen in diesem Raum nur für unsere Mitglieder; dieselben sind kostenlos, jedoch muß der Aufgabe der Anzeige auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.

Ein 17 Monate alter, zur Zucht sehr geeigneter

Bulle

sieht zu verkaufen bei Gemeinde-Rechner Leonhardt, Nieder-Hörsch, (Kreis Friedberg, Hessen).

Rechnungen

in allen Formaten liefert schnell und billig Herr „Kassenschein“ A. G.

Die

Neue Tageszeitung

Druckerei und Verlag

Aktion-Gesellschaft
Friedberg (Hessen)
Hanauerstraße 12
Fernsprecher 48



empfiehlt sich zur Anfertigung von

Drucksachen aller Art

Vereins-, Geschäfts- und Familien-Druckarbeiten, Mehrfarbendrucke, Katalog- und Werkdruck in jeder Ausführung.

Übernahme von Massenaufträgen.

Scheidenkalarr u. Verkalben

der



WAGINAL- und BÜLLENSTÄBE

schnell, billig, bequem und sicher gebräuchlich durch

Dr. Plat. Brügge i. W.

Bekanntmachung

Die Kriegswirtschaftlich wichtigen Betriebe in der Stadt Friedberg, die Ansprüche auf Lieferung von

Heu

glauben stellen zu können, werden aufgefordert, dies spätestens am 20. ds. Mts. auf Zimmer Nr. 4 des Stadthauses unter Angabe der Höhe der von ihnen beanspruchten Zuteilung zu melden.
Friedberg, den 18. Juni 1918.
Der Bürgermeister.
A. B. Damm.

Ein 10 Wochen altes belgisches Stutfohlen

steht zu verkaufen bei

Nikolaus Dienk V., Ostfild.,

1 Glucke

mit 20 Küden hat zu verkaufen

Frau Luise Heniel,
Kobheim v. d. Höhe, Kreis 15.

2 Gluden

mit 30 Küden hat zu verkaufen

Wih. Eimer, Reichelsheim l. W.

Brennholz

Buchen- und Nadelholz, lang und kurz geschnitten, zu verkaufen bei

Fr. Schmitt

Schellhol, Post Schotten.
Fernsprecher 216.

Ein ehrliches, zuverlässiges

Dienstmädchen

ge sucht.
Albert Schmidt, Friedberg.
Malzertoranlage 15 p.

Die erfolgreichste

Centrifuge und Waschmaschine

ist noch vorrätig bei

Wilhelm Lohrey,
Ulmacher, in Nieder-Friedberg.